

Leseprobe Schimank, Handeln und Strukturen, 5., durchgesehene Auflage

ISBN 978-3-7799-2615-3 © 2016 Beltz Verlag, Weinheim Basel

<http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-2615-3>

1. Die zwei Erklärungsprobleme der Soziologie

In diesem Kapitel geht es um die Aufgabe und den Gegenstandsbereich der Soziologie sowie um die Art und Relevanz der Fragestellungen, die die Soziologie an diesen Gegenstandsbereich heranträgt. Es werden die zwei grundlegenden Erklärungsprobleme erläutert, die die Soziologie zur Beantwortung ihrer Fragestellungen zu bearbeiten hat. Sie lernen den soziologischen Denkstil kennen und erfahren etwas über die Abgrenzung der Soziologie gegenüber anderen Sozialwissenschaften.

1.1 Die Aufgabe der Soziologie: Soziologische Rätsel

Die Soziologie beschäftigt sich mit dem sozialen Zusammenleben und Zusammenwirken der Menschen und den *sozialen Phänomenen*, die daraus hervorgehen. Bei solchen sozialen Phänomenen kann es sich um soziale Situationen handeln, von Interaktionen im Kleinen bis zu komplexen Konfliktsituationen, oder um soziale Gebilde, von Kleingruppen und Vereinen bis zu großen Verbänden, Unternehmen oder Staaten. Und soziale Phänomene können soziale Prozesse sein, wie etwa die Herausbildung oder Veränderung von Institutionen, sozialen Beziehungen oder komplexen sozialen Ordnungen.

Das von der Soziologie in den Blick genommene soziale Geschehen vollzieht sich auf verschiedenen Ebenen der sozialen Wirklichkeit: von Handlungszusammenhängen zwischen wenigen Beteiligten über größere Gruppen und Organisationen bis zu gesellschaftlichen Teilbereichen wie Politik oder Bildung und ganzen Gesellschaften. Von Interesse sind für Soziologinnen und Soziologen also sowohl Ereignisse auf der Mikro-Ebene der sozialen Wirklichkeit, etwa der Ablauf einer Begegnung zwischen zwei einander fremden Passanten, die versuchen, auf einem schmalen Bürgersteig aneinander vorbei zu kommen, als auch Ereignisse auf der Makro-Ebene der sozialen Wirklichkeit, etwa gesamtgesellschaftliche Veränderungen wie die deutsche Wiedervereinigung. Die interessierenden sozialen Phänomene spielen sich zudem in unterschiedlichen Zeiträumen ab: Die Begegnung der Passanten auf dem Bürgersteig dauert meist nur wenige Sekunden, ein gesamtgesellschaftlicher Prozess wie die Entstehung der modernen Gesellschaft hat sich über mehrere Jahrhunderte hingezogen. Und schließlich kommen die von der Soziologie in den Blick genommenen sozialen Phänomene auch noch aus verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen und um-

fassen dementsprechend eine Unmenge an heterogensten empirischen Fällen: Warum immer mehr Menschen Museen besuchen, warum eine kleine Gruppe politischer Entscheidungsträger in Westdeutschland nach dem Fall der Mauer zielstrebig auf eine Wiedervereinigung beider deutscher Staaten hinwirkte, warum die Einführung neuer Arbeitsprozesse an Widerständen der Mitarbeiter scheitert, warum die vereinbarte Spülordnung in einer Wohngemeinschaft nicht klappt, warum der Individualismus zu einem kulturellen Leitwert in der modernen Gesellschaft geworden ist: Dies sind einige beliebige Beispiele von buchstäblich tausenden anderen, die hätten genannt werden können.

Wie sollte es auch anders sein? Schließlich vollzieht sich soziales Geschehen in verschiedenen – ihrerseits wiederum jeweils Vieles umfassenden – Teilbereichen, aus denen moderne Gesellschaften bestehen. Solche gesellschaftlichen Teilsysteme sind Politik und Wirtschaft, das Bildungs- und das Gesundheitswesen, der Sport, die Kunst, das Militär, das Recht, die Intimbeziehungen, die Massenmedien, Religion und Wissenschaft. In diesen Teilsystemen stehen die einzelnen handelnden Personen genauso wie Organisationen in vielfältigen sozialen Bezügen zueinander und wirken direkt oder indirekt wechselseitig aufeinander ein. Sie tun dies in zumeist komplexen sozialen Situationen, in denen die jeweils gegebenen materiellen und zeitlichen Ressourcen, wirtschaftliche, rechtliche und politische Bedingungen sowie kulturelle Einflüsse eine Rolle spielen. Dementsprechend komplex können die „Verwicklungen“ sein, in denen sich die Beteiligten befinden und aus denen die sozialen Phänomene hervorgehen. Bezieht man dann noch in räumlicher Hinsicht die Vielzahl von Ländern und verschiedenen Kulturen in der „Weltgesellschaft“ ein, gewinnt man eine Vorstellung davon, wie komplex das soziale Geschehen ist und wie vielschichtig die sozialen Phänomene sind, mit denen sich Soziologen beschäftigen.

Entstehung, Reproduktion und Wandel sozialer Phänomene

Welcher Art aber sind die Fragen, die Soziologen an das komplexe soziale Geschehen stellen? Was kann der soziologische Blick auf soziale Phänomene rätselhaft und entsprechend erklärungsbedürftig finden?

Die Soziologie will den oben angesprochenen „Verwicklungen“ auf die Spur kommen. Sie interessiert sich dafür, welche Prozesse zwischen den Beteiligten ablaufen, und wie und warum aus den „Verwicklungen“ bestimmte soziale Regelmäßigkeiten entstehen. So könnte ein Soziologe sich zum Beispiel dafür interessieren, wie es dazu kommt, dass aus einer zufälligen Begegnung zweier Mütter bei einem Elternsprechtag in einer Grundschule am Ende eine große Elterninitiative oder gar ein Verein entsteht, in dem sich der Großteil der örtlichen Elternschaft engagiert, um auf lokale Politiker und Wirtschaftsvertreter in der Weise einzuwirken, dass die Schule ein weiteres Gebäude oder dringend benötigtes technisches Equipment

erhält. Der Prozess der Herausbildung und des erfolgreichen Arbeitens einer solchen Initiative ist ja keinesfalls selbstverständlich, denn zu zahlreich und vielfältig sind die möglichen Hindernisse und Widerstände, die dazu führen könnten, dass die Initiative nicht in Schwung kommt und frühzeitig im Sande verläuft, oder dass es bei einer lockeren Abfolge von Treffen der Eltern bleibt, ohne dass daraus ein soziales Gebilde wie etwa ein Verein entsteht. Rätselhaft ist für Soziologinnen neben dem Zustandekommen sozialer Phänomene deshalb ferner, wie es dazu kommt, dass diese dann oft relativ stabil sind, also über einen längeren Zeitraum so erhalten bleiben, wie sie sind, selbst wenn zum Beispiel die ursprünglich Beteiligten gar nicht mehr mitwirken. Im Beispielfall wäre denkbar, dass die Elterninitiative längerfristig bestehen bleibt und sich neue Ziele setzt, auch wenn inzwischen eine neue Generation von Schülern die Schule besucht und andere Eltern betroffen sind. Und Soziologen finden es schließlich erklärungsbedürftig, wie und warum es dazu kommt, dass soziale Phänomene sich verändern, weiterentwickeln oder auch zerfallen. Es könnte im Beispielfall also gefragt werden, unter welchen Bedingungen die skizzierte Elterninitiative dauerhaft erfolgreich ist, und unter welchen Bedingungen sie scheitert oder sich wieder auflöst.

Den Hergang solcher „Verwicklungen“ und das Zustandekommen von sozialen Phänomenen finden Soziologen erst recht erklärungsbedürftig, wenn es um den Aufbau, die Ordnung und den Bestand ganzer Gesellschaften geht. Die Soziologie zielt bei all ihren Fragen daher grundlegend auf die Erklärung des Zustandekommens, des Erhalts oder der Veränderung sozialer Phänomene. Oder anders ausgedrückt: In der Entstehung, dem Bestehenbleiben und dem Wandel sozialer Phänomene sehen Soziologen die eigentlichen Rätsel bei ihren empirischen Fragestellungen.

Kontingenz des Sozialen

Der soziologische Blick richtet sich dabei sowohl auf weniger selbstverständliche als auch auf ganz alltägliche soziale Phänomene. Wo die Massenmedien erst den Exhibitionisten im Bäckerladen berichtenswert finden, interessiert sich der Soziologe ebenso sehr, vielleicht sogar noch mehr für den reibungslosen morgendlichen Brötchenverkauf. Ein Soziologe könnte fragen, warum ein solcher Vorgang – oft über Generationen hinweg – so selbstverständlich funktioniert. Während ein Ökonom fragen mag, warum der Kunde den verlangten Brötchenpreis bezahlt, anstatt zu versuchen, einen geringeren Preis auszuhandeln, stellt sich ein Soziologe zum Beispiel die Frage, warum der Kunde überhaupt bezahlt, oder warum er nicht für seine Brötchen mehr bezahlt als verlangt. Vermeintlich „normale“ alltägliche Vorgänge in dieser Weise grundsätzlich in Frage zu stellen, macht einen großen Teil der soziologischen Rätsel aus. Die Soziologie nimmt prinzipiell nichts an der sozialen Wirklichkeit als selbstverständlich und nicht weiter erklärungsbedürftig an, sondern konfrontiert alles mit der Frage, wa-

rum es nicht auch ganz anders sein könnte – um durch diesen kontrafaktischen Zweifel herauszubekommen, warum es so ist, wie es ist. Die Soziologie stellt damit neben der Komplexität vor allem auch die *Kontingenz allen sozialen Geschehens* in Rechnung. Mit anderen Worten, für Soziologinnen und Soziologen ist kein Phänomen im sozialen Zusammenleben der Menschen einfach „gegeben“ oder „natürlich“. Alles könnte auch ganz anders sein, wie man sich mit Blick auf manche Lebensgewohnheiten von Menschen fremder Kulturen leicht vor Augen führen kann.

Transintentionalität des Sozialen

Von besonderem soziologischem Interesse und wohl auch von besonderer außerwissenschaftlicher Relevanz sind aber die weniger selbstverständlichen sozialen Phänomene. Denn in vielen Fällen der betrachteten „Verwicklungen“ geht es ja um sowohl den Alltagsbeobachter als auch den Soziologen überraschende Sachverhalte, und es kommen bei der Entstehung oder dem Wandel sozialer Phänomene nicht selten so von niemandem gewollte Ereignisse und Gebilde heraus. Dieses besonders rätselhafte Charakteristikum sozialer Phänomene wird in der Soziologie mit dem Begriff der *Transintentionalität des Sozialen* erfasst.⁵ Wenn Menschen etwa glaubhaft versichern und auch in ihrem Handeln – zum Beispiel beim Wählen – zum Ausdruck bringen, dass sie ökologische Nachhaltigkeit als ein hohes Gut erachten: Wie ist dies damit in Einklang zu bringen, dass sie nicht nur weiterhin ein Auto besitzen, statt auf den öffentlichen Personennah- und -fernverkehr umzusteigen, sondern immer benzinfressendere Autos kaufen und selbst kürzeste Strecken per Auto zurücklegen? Wie kommt der immense mediale und kommerzielle Erfolg bestimmter Fernsehunterhaltungssendungen zustande, wenn zugleich eine überwiegende Zahl von Fernsehzuschauern angibt, solche TV-Shows abzulehnen? Wie kann es sein, dass gewalttätige Ausschreitungen bei Konzerten, in Sportstadien oder bei friedlich beginnenden Demonstrationen ausbrechen und um sich greifen, wenn ein Großteil des Publikums oder der Teilnehmer ohne eine entsprechende gewalttätige Neigung und Absicht zu einer solchen Veranstaltung hingegangen ist? Und wenn so viele wichtige Beteiligte grundlegende Reformen zum Beispiel an den Universitäten oder im Gesundheitswesen als dringend notwendig erachten: Warum passiert dennoch oder allzu lange nichts?

Es mag sich bei derartigen Fällen um schwer durchschaubare soziale Handlungszusammenhänge, um komplizierte und verzweigte Handlungsketten handeln, oder die Zusammenhänge werden von interessierter Seite verschleiert, oder die Zusammenhänge vollziehen sich, ohne dass irgendwer sie gezielt verbirgt, „hinter dem Rücken“ aller Beteiligten: Die Soziologie will aufdecken, wie und warum gerade überraschende soziale Phänomene

5 Das Thema Transintentionalität wird im Kapitel 7 ausführlich dargelegt.

manchmal in einer Weise vorkommen und sich entwickeln, dass sie den Handelnden entgleiten. Soziologinnen und Soziologen tragen so dazu bei, über diejenigen sozialen „Verwicklungen“ aufzuklären, die zu unvorhergesehenen gesellschaftlichen Entwicklungen führen, und sie ermöglichen den an sozialen Handlungszusammenhängen Beteiligten damit, Handlungsspielräume zu erkennen und zu beurteilen, die genutzt werden könnten, um unerwünschten sozialen Phänomenen entgegenzusteuern. Kurz: Die Aufgabe der Soziologie ist es, soziales Geschehen so zu erklären, dass differenzierte Einschätzungen des Geschehens und seiner Auswirkungen möglich werden, von denen die Gesellschaftsmitglieder für die Gestaltung ihres sozialen Zusammenlebens etwas haben.

Analytischer Bezugsrahmen

Wie geht man als Soziologe diese Aufgabe nun an? Wie hat man vorzugehen, wenn man mit einer konkreten empirischen Fragestellung und einem entsprechenden soziologischen Rätsel konfrontiert ist?

Die soziologische Bearbeitung eines solchen Rätsels zeichnet sich durch eine bestimmte analytische Herangehensweise aus, in die man sich als angehende Soziologin einüben muss. Diese Herangehensweise besteht darin, dass bestimmte generelle Komponenten von sozialen Phänomenen analytisch unterschieden werden. Solche analytischen Komponenten sind zum Beispiel „Akteure“, „Konstellationen“ und „Strukturen“ – sie werden im Fortgang des Buches im Einzelnen behandelt. Die Komponenten bilden zusammen den theoretischen Bezugsrahmen für die soziologische Analyse. Der Bezugsrahmen gibt die Verknüpfung der Komponenten untereinander an – zeigt also, wie u. a. Akteure, Konstellationen und Strukturen miteinander zusammenhängen – und beinhaltet damit Hinweise auf die zu erklärenden Verbindungen zwischen den Komponenten. Der Bezugsrahmen wird in den nächsten Abschnitten dieses Kapitels grob skizziert.

Um die Zusammenhänge schließlich zu erklären, braucht es theoretische Instrumente bzw. Modelle, die der soziologischen Analyse als Werkzeuge dienen. Solche Werkzeuge – zum Beispiel die „Akteurmodelle“ – lernen Sie in den nächsten Kapiteln dieser Einführung kennen. Am Ende des Buches werden Sie über viele theoretische Modelle und damit über einen gut bestückten Werkzeugkasten für die soziologische Analyse verfügen.

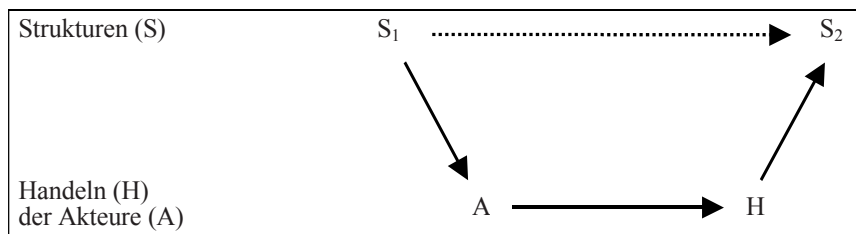
Zunächst wird jedoch eingehender erläutert, worin die allen sozialen Phänomenen gemeinsamen Komponenten bestehen, welche Zusammenhänge zwischen ihnen die Erklärungsprobleme darstellen, die zur Bearbeitung soziologischer Rätsel in den Blick genommen werden müssen, und wie die entsprechenden Schritte einer soziologischen Erklärung aussehen.

1.2 Das Wechselverhältnis von sozialem Handeln und sozialen Strukturen

Was ist aus soziologischer Perspektive das allen sozialen Phänomenen Gemeinsame? Diese Frage könnte auch so gestellt werden: Was ist eigentlich das „Soziale“ an „sozialen“ Phänomenen? Die kurz gefasste Antwort lautet: dass überall dort, wo soziale Phänomene vorliegen – seien es nun soziale Gebilde, soziale Situationen oder sich vollziehende soziale Prozesse – Akteure beteiligt sind, von diesen sozial gehandelt wird und das handelnde Zusammenwirken mehrerer Akteure Wirkungen hervorbringt, die wiederum weiteres soziales Handeln prägen. Soziologisch am bedeutsamsten unter diesen Wirkungen sind dabei soziale Strukturen: diejenigen Handlungswirkungen, die sich als verfestigte Muster manifestieren und so die weiteren Handlungsbedingungen für die Akteure vorgeben.

Soziale Phänomene beruhen also immer auf dem sozialen Handeln von Akteuren und gehen im Hinblick auf die sie ausmachenden Strukturen aus den aufeinander treffenden Effekten des Handelns hervor. Dieser Zusammenhang von Handlungen, Handlungswirkungen und Handlungsbedingungen, wobei die Wirkungen zugleich der wichtigste Teil der Bedingungen sind, ist das allen sozialen Phänomenen gemeinsame Soziale. *Sozialität* besteht also aus der *fortlaufenden wechselseitigen Konstitution von sozialem Handeln und sozialen Strukturen* (Abbildung 1).⁶

Abbildung 1: Modell der wechselseitigen Konstitution von sozialem Handeln und sozialen Strukturen



Beispiel Sport

Höchstwahrscheinlich finden Sie das bisher Gesagte noch sehr unanschaulich, vielleicht sogar abschreckend in seiner Rätselhaftigkeit. Daher soll die wechselseitige Konstitution von sozialem Handeln und sozialen Strukturen nun zunächst, ohne noch genauere terminologische Klärungen vorzunehmen, an einem Beispiel aus der Sportsoziologie näher erläutert werden.

⁶ Diese Grafik geht zurück auf David McClelland, James Coleman und Siegwart Lindenberg. Sie ist in jüngster Zeit maßgeblich von Hartmut Esser (1999) in die soziologische Theoriediskussion eingebracht worden und firmiert dort auch unter dem Schlagwort „soziologische Badewanne“.

Überall auf der Welt interessieren sich viele Menschen für sportliche Ereignisse, besuchen Wettkämpfe im Stadion oder fiebern vor dem Fernsehgerät zu Hause mit. Dieses massenhaft vorkommende soziale Handeln findet unter bestimmten Bedingungen statt und zeitigt bestimmte soziale Wirkungen, nämlich die Strukturen des modernen Sports bzw. sportlicher Großveranstaltungen. Dies kann zu einem soziologischen Erklärungsgegenstand gemacht werden:

1. Das Handeln der Zuschauer

Warum ist jemand Sportzuschauer, und warum verhält er sich beim Sportzuschauen auf bestimmte Weisen (Bette/Schimank 1996)?

Sucht man in Beantwortung dieser Frage zunächst nach Motiven, stößt man zum einen darauf, dass diese ganz unterschiedlichen Charakter haben können. Zum anderen wird erkennbar, dass die Motive hochgradig sozial geprägt sind, also auf bestimmte gesellschaftliche Strukturen zurückgehen. Ein Motiv besteht beispielsweise darin, durch sportliche Wettkämpfe mit ihrem stets ungewissen Ausgang spannend unterhalten zu werden. Dass dieses Motiv für viele so wichtig geworden ist, hängt auch damit zusammen, dass die moderne Gesellschaft im Vergleich zu früheren Gesellschaftsformen in fast allen Lebensbereichen hochgradig routinisiert und bürokratisiert ist. Alles geht seinen geregelten Gang – was wir durchaus zunächst einmal als Sicherheit vor bösen Überraschungen zu würdigen wissen, was aber eben auch Gefühle der Langeweile aufkommen lässt. Sportereignisse helfen dieser Langeweile ab. Aber sie sind nicht die einzige Möglichkeit dafür. Man könnte etwa auch Kriminalromane lesen oder Abenteuerurlaube unternehmen. Man hat also Alternativen, zwischen denen man zum Teil mehr oder weniger reflektiert abwägt. Jemand könnte sich dann zum Beispiel sagen, dass Abenteuerurlaube zu kostspielig und mit persönlichen Gefahren verbunden sind, oder dass er bei Kriminalromanen als geübter Leser oft schon viel zu schnell weiß, wer der Täter ist.

Ein anderes häufiges Motiv von Sportzuschauern ist das Ausleben von Emotionen. Auch dies ist in der modernen Gesellschaft ansonsten schwieriger geworden. Fast überall handeln wir sachbetont und unpersönlich. Als Sportzuschauer dürfen wir dagegen „die Sau rauslassen“. Emotionalität wird nicht nur gestattet, sondern geradezu gefordert. Wer stocksteif einem spannenden Wettkampf beiwohnt, wirkt höchst deplaziert. Im Stadion wird also eine situative emotionale Gemeinschaft gestiftet, die sich etwa im gemeinsamen Begeisterungsgebrüll ausdrückt.

Die Identifikation mit bestimmten Sportlern oder Mannschaften bietet vielen Sportzuschauern weiterhin eine Möglichkeit, die eigene Identität in Gruppen, die sich zum Beispiel zu Fanclubs organisieren, zu verankern. Auch dies ist eine der Reaktionen darauf, dass Personen in der modernen Gesellschaft, die die früheren lokalen und religiös gestifteten Gemeinschaften weitgehend aufgelöst hat, andere Gelegenheiten suchen, um ihre je per-

sönliche Identität darzustellen und sozial bestätigt zu bekommen. Die Wettkampfflogik des Sports bietet hierbei sogar die besondere Gelegenheit, die in einer bestimmten Fangruppe verankerte Identität durch die Abgrenzung gegenüber konkurrierenden Fangruppen zu profilieren.

Es geht hier nicht darum, die motivationalen Antriebe der Sportzuschauer vollständig zu erfassen. Schon die angesprochenen Motive und ihre Hintergründe machen den generellen Punkt sehr deutlich: Soziale Strukturen prägen Motive, Gelegenheiten und Ausdrucksformen des Handelns. Hinsichtlich der Motive wurde angedeutet, dass Struktureigentümlichkeiten der modernen Gesellschaft wie ihr Bürokratisierungsgrad oder die Erosion von Gemeinschaften bestimmte Handlungsantriebe virulent werden lassen, die sich dann u. a. im Sportzuschauen aktualisieren. Eng damit verknüpft ist der hohe Grad an Technisierung, der die Struktur moderner Gesellschaften kennzeichnet und auch die erweiterten Möglichkeiten räumlicher Mobilität und der Telekommunikation hervorgebracht hat. Ohne Eisenbahnen und später den Auto- und Flugverkehr sowie ohne Fernsehen wäre die heutige Verbreitung und Intensität des Sportzuschauens nicht denkbar. Weiterhin mussten bestimmte Strukturen der Wirtschaft und des Arbeitens hinzukommen. Nur die säkulare Verkürzung der Arbeitszeit hat jenes Ausmaß an Freizeit geschaffen, das es immer mehr Menschen ermöglicht hat, immer mehr Zeit auch für ihr Sportinteresse zu verwenden; und nur die säkulare Steigerung des Lebensstandards breiter Bevölkerungsgruppen erlaubt es diesen, sich teure Eintrittskarten zu Sportveranstaltungen überhaupt leisten zu können. All diese Strukturentwicklungen haben die Gelegenheiten zum Sportzuschauen und damit zum Ausleben der ebenfalls strukturell hervorgehobenen Motive für viele Gesellschaftsmitglieder enorm gesteigert.

Welche spezifischen Ausdrucksformen die so zugleich dringlich und möglich gewordenen Zuschauerinteressen gefunden haben, ist ebenfalls durch soziale Strukturen geprägt. Dazu gehört beispielsweise die Schichtung der modernen Gesellschaft. Menschen aus dem Arbeitermilieu bevorzugen andere Sportarten und benehmen sich als Zuschauer anders als Angehörige gehobener Schichten. Man braucht sich nur das typische Ambiente eines Fußballstadions und eines Golfplatzes im Vergleich miteinander zu vergegenwärtigen. Auch Unterschiede zwischen männlichen und weiblichen Sportzuschauern, zum Beispiel hinsichtlich der zugelassenen Formen aggressiver Emotionalität, sind offenkundig, was auf die Struktur gesellschaftlicher Geschlechterdifferenzierung verweist. Schließlich gibt es, um nur noch einen weiteren Aspekt anzuführen, Unterschiede zwischen dem Verhalten der Sportzuschauer verschiedener Länder. Der Autokorso nach Siegen der eigenen Fußballnationalmannschaft war etwa lange Zeit in Deutschland nicht gebräuchlich, wohl aber in Italien. Auch die nationalspezifischen Kulturen der Nutzung des öffentlichen Raumes differieren also.

2. Die Wirkungen des massenhaften Zuschauerhandelns

Das Beispiel kann noch weitergeführt werden, indem man danach fragt, welche Wirkungen denn das Zuschauerhandeln hat. Es geht soziologisch ja niemals um das Handeln eines Einzelnen, sondern darum, wie gleichartiges oder auch unterschiedliches Handeln Mehrerer, manchmal sehr Vieler zusammenwirkt. Ein unmittelbarer Effekt massenhaften Zuschauerhandelns im Stadion kann zum Beispiel darin bestehen, dass einer der Wettkämpfer bzw. eine der beiden Mannschaften einen enormen Motivationsschub erhält. Wenn Zehntausende die Heimmannschaft frenetisch anfeuern, können dadurch bei dieser Willenskräfte freigesetzt werden, die nicht selten zum Sieg verhelfen. Umgekehrt kann das gnadenlose Auspfeifen des Gegners dessen Spieler so verunsichern, dass sie weit unter ihren Möglichkeiten spielen. Die soziale Struktur, die sich aus diesem unabgesprochenen Zusammenwirken der Zuschauer ergibt, wird gemeinhin als „Heimvorteil“ tituliert.

Ein zweites Beispiel dessen, was das Zuschauerverhalten bewirken kann, ist der „Hooliganismus“. Ein – glücklicherweise nur sehr kleiner – Teil derjenigen, die in ein Fußballstadion gehen, ist von vornherein auf Randalen aus. Solche Fans leben ihre Identifikation mit der eigenen Mannschaft vor allem darin aus, sich mit den Fans der Gastmannschaft zu prügeln. Bliebe dieses Verhalten auf beiden Seiten auf einen harten Kern von Gewalttätern beschränkt, wäre es zwar eine unschöne Störung des Sportereignisses, bedeutete aber noch kein sonderliches Risiko. Das eigentliche Problem des „Hooliganismus“ rührt daher, dass sich unter bestimmten Umständen Kettenreaktionen einstellen können, nämlich weitere, zunächst gar nicht gewaltbereite Zuschauer mitgerissen werden. Wenn beispielsweise die eigene Mannschaft abgrundtief schlecht spielt, also ihre treuen Fans enttäuscht, und diese dann noch von den Gesängen der gegnerischen Fans verhöhnt werden, was für die ohnehin Gewaltbereiten spätestens der Anlass zum „Losschlagen“ ist: Dann kann es leicht passieren, dass auch an sich „friedliche“ Fans plötzlich „ausrasten“. Wenn dann noch die Sicherheitsvorkehrungen im Stadion unzulänglich sind und die Polizei sich ungeschickt verhält, können Katastrophen eintreten, wie es sie schon wiederholt gegeben hat. Wenn daraus wiederum politisch die Konsequenz gezogen wird, bestimmte rechtliche Regelungen zu erlassen, also zum Beispiel den Alkoholkonsum in Sportstadien zu verbieten, hat der „Hooliganismus“ eine Veränderung der institutionellen Strukturen der Gesellschaft bewirkt.

Ein weiterer Effekt, den das Zuschauerverhalten oft auslöst, sind Verkehrsprobleme. Rund um das Stadion sind vor wichtigen Sportereignissen die Straßen verstopft, alle Parkmöglichkeiten überfüllt. Darunter leiden nicht nur die Zuschauer selbst, sondern auch unbeteiligte Dritte: die Anwohner oder andere Verkehrsteilnehmer, die auf ihren Wegen nicht vorankommen. Wenn dies häufiger vorkommt, kann das ein Anlass dafür sein, zusätzliche Verkehrskapazitäten aufzubauen, beispielsweise weitere Parkplätze zu

schaffen, Verkehrsleitsysteme zu installieren oder den öffentlichen Nahverkehr entsprechend auszubauen.

Diese drei Effekte verdeutlichen zunächst situative, also sich zeitlich und sachlich relativ unmittelbar aus dem handelnden Zusammenwirken der Sportzuschauer ergebende Strukturen. Das Zuschauerhandeln schafft eine bestimmte Konstellation zwischen Zuschauergruppen und Mannschaften, zwischen den Zuschauergruppen untereinander und zwischen Zuschauern und anderen Bevölkerungsmitgliedern. Wenn allerdings auf diese Konstellationsstrukturen wiederum zum Beispiel durch vorbeugende Maßnahmen reagiert wird, also etwa Sicherheitsvorkehrungen gegen „Hooligans“ getroffen oder Verkehrsleitsysteme gegen Staus eingerichtet werden, zeigt dies bereits, dass die Kette der Wechselwirkungen zwischen Handeln und Strukturen weiterreicht. Aber handelndes Zusammenwirken hat auch ansonsten zeitlich und sachlich ferner liegende, mittelbarere Wirkungen. So ist das Zuschauerverhalten zumindest mitverantwortlich dafür, dass im modernen Hochleistungssport Doping immer mehr um sich gegriffen hat, also die generelle Fairnessnorm und die spezifischen Verbote der Nutzung bestimmter leistungsfördernder Substanzen missachtet werden (Bette/Schimank 1995). Denn die Begeisterung der Zuschauer, ihre Verehrung von Sporthelden und Sucht nach Rekorden, übt einen enormen Erfolgsdruck auf die Athleten aus. Klar ist allerdings, dass dieser Effekt des Zuschauerverhaltens nicht für sich genommen Doping bewirkt. So bedarf es etwa der Massenmedien, die diesen Erfolgsdruck aufbereiten und tagtäglich an die Athleten weitergeben; und natürlich muss auch der wissenschaftliche Fortschritt die Mittel bereitstellen, die effektives Doping ermöglichen. Das Zuschauerverhalten ist also nur einer von mehreren Wirkfaktoren – allerdings einer, ohne den es wohl kaum Doping im heutigen Ausmaß gäbe.

Ein anderes Beispiel für mittelbarere Effekte des Zuschauerverhaltens besteht darin, dass massenhafte Sportbegeisterung der Bevölkerung eines Landes das bestehende politische Regime stützen kann. Zum einen können internationale sportliche Erfolge auch den politischen Machthabern zugerechnet werden, also als Zeichen staatlicher Leistungsfähigkeit eingestuft werden. Das haben einige der ehemals sozialistischen Staaten Osteuropas, vor allem die DDR, gezielt versucht. Zum anderen kann Sportbegeisterung von politischen Unzufriedenheiten ablenken. Die Identifikation mit den nationalen Sportidolen mag dann zum Beispiel zumindest zeitweise über die kümmerliche Versorgung mit Lebensmitteln hinwegtrösten.

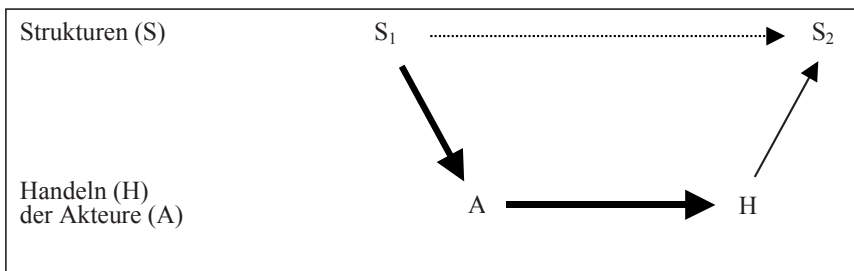
Lässt man die Beispiele Revue passieren, wird deutlich, dass das handelnde Zusammenwirken teilweise gewollte Effekte hervorbringt. So streben die Zuschauer an, ihre Mannschaft anzufeuern. Oft stellen sich aber ungewollte Effekte ein, die manchmal nicht vorhergesehen werden, manchmal aber schon. Kein Zuschauer möchte im Verkehrsstau stecken; doch die meisten nehmen aufgrund früherer Erfahrungen die Möglichkeit, dass dies passieren kann, resigniert hin. Die meisten Zuschauer möchten nicht in eine „Schlacht“ mit

Fans der anderen Mannschaft verwickelt werden und rechnen auch nicht damit; einige wollen jedoch genau das bewirken und arbeiten gezielt darauf hin. Kaum ein politisch Unzufriedener macht sich klar, dass er durch seine Sportbegeisterung dazu beitragen kann, dass die politischen Verhältnisse bleiben, wie sie sind; aber die Machthaber können dieses Ablenkungsmanöver sehr bewusst inszenieren. Natürlich können Handelnde auch auf unerwünschte Handlungswirkungen mit Ausweich- oder Korrekturbemühungen reagieren. Vom „Spritzensport“ desillusionierte Zuschauer mögen sich abwenden und anderen Freizeitbeschäftigungen nachgehen; und wenn dies massenhaft geschähe, hätte es vielleicht sogar Doping eindämmende Wirkungen. Wer nicht im Stau vor dem Stadion stehen will, kann früher losfahren; aber vielleicht machen das alle anderen genauso, womit der einzige Effekt dieses massenhaften Reagierens auf die Erfahrungen mit früherem handelnden Zusammenwirken darin besteht, dass alle entsprechend früher im Stau stehen.

Man könnte all diese Beispiele noch sehr viel weiterspinnen und würde dann immer mehr soziologisch interessanter Zusammenhänge gewahr. Aber an dieser Stelle genügt es, sich anhand des Beispiels noch einmal das Wechselverhältnis zwischen sozialem Handeln und sozialen Strukturen klarzumachen:

Die Ausführungen zum Handeln der Zuschauer illustrieren, wie soziales Handeln durch verschiedene Arten von sozialen Strukturen geprägt wird, wie diese Strukturen also die Handlungsbedingungen für die Akteure darstellen. Und der Blick auf das Handeln der Zuschauer verdeutlicht einige der Motive, die Handelnde unter bestimmten Bedingungen haben können und aufgrund derer sie dann ein bestimmtes Handeln ausführen. Damit ist die eine Richtung des Wechselverhältnisses von Handeln und Strukturen angedeutet.

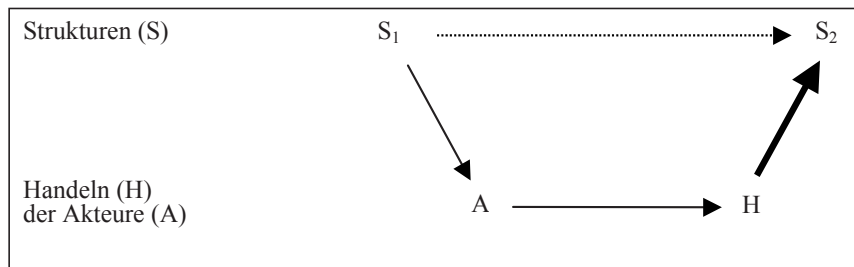
Abbildung 2: Strukturen prägen Handeln



Der Pfeil in Abbildung 2 von den Strukturen (S₁) „hinunter“ zu den Akteuren (A) deutet den Zusammenhang an zwischen den Handlungsbedingungen, die auf die Akteure einwirken, und den Akteuren, die diese Bedingungen wahrnehmen und für sich interpretieren. Und der Pfeil von den Akteuren (A) zum Handeln (H) bezieht sich auf die „Strecke“ der darauf folgenden Handlungswahl der Akteure.

Die andere Seite des Sport-Beispiels, der Blick auf einige der möglichen Effekte des Zuschauerhandelns, illustriert im Wechselverhältnis von Handeln und Strukturen die „Strecke“ handelnden Zusammenwirkens mehrerer Akteure (H) wieder „hinauf“ zu den Strukturen (S₂) (Abbildung 3):

Abbildung 3: Handeln produziert Strukturen



Das ist die umgekehrte Richtung des Wechselverhältnisses: die Hervorbringung sozialer Strukturen durch soziales Handeln. Sämtliche sozialen Strukturen, ob im Beispielfall die Dopingskalation oder der Verkehrsstau, sind das Produkt sozialen Handelns. Sie kommen durch das Zusammenwirken des Handelns Mehrerer zustande.

Vor allem Anthony Giddens (1984) hat diese Beschaffenheit von Sozialität in seiner „Theorie der Strukturierung“ sehr einprägsam herausgestellt. Er betont mit seinem Konzept der „duality of structure“: „... the structural properties of social systems are both medium and outcome of the practices they recursively organize.“ (Giddens 1984: 1-40, Zitat: 25) Soziale Strukturen begreift Giddens also zunächst als das „Medium“, in dem jedes Handeln („practice“) sich vollzieht. Damit macht er auch darauf aufmerksam, dass soziale Strukturen nicht wie physikalische Objekte eine vom Handeln unabhängige Existenz haben. Eine Gießkanne etwa steht herum, auch wenn wir sie gerade nicht benutzen oder nicht einmal bemerken. Eine Norm beispielsweise materialisiert sich hingegen immer erst in dem Moment, in dem sie Handeln prägt – und sei es, dass es sie bewusst missachtet. Prägung und Geprägtes sind eines: „... structure exists ... only in its instantiations in such practices ...“ (Giddens 1984: 17). Das bedeutet aber weiterhin, dass soziales Handeln die sozialen Strukturen als „outcomes“ hervorbringt – und zwar beständig aufs Neue. Weil soziale Strukturen sich immer erst im Gebrauch manifestieren, werden sie nur so produziert und reproduziert. Dementsprechend hat Handeln auch nicht nur dann strukturelle Wirkungen, wenn es eine gegebene Struktur verändert oder eine Struktur aufbaut, wo vorher keine war. Auch das Gleichbleiben einer Struktur über die Zeit ist Wirkung des durch diese Struktur geprägten Handelns. Eine Norm wird allein dadurch erhalten, dass sie immer wieder befolgt wird, während eine Gießkanne gerade durch den Gebrauch allmählich abgenutzt und schließlich unbrauchbar wird.